

die großen Missionsbemühungen Ludwigs XIV. in China von dieser Gesinnung getragen waren. Allerdings bringt es die Natur des Geistes mit sich, daß die Berührung auf diesem Gebiet ohne weiteres zu einem Austausch führt und damit zu einer Erweiterung der beiderseitigen Weltbilder und der Befruchtung des Lebens dessen, der glaubte, „Kultur“ zu bringen. Dies wird sich wesentlich auf der Ebene des Friedens, d. h. der gegenseitigen Achtung und der inneren Verbindung und Gleichordnung vollziehen. Aber der Austausch wird immer gefährdet sein durch die innere Selbstsucht, von der die Fremden und die Einheimischen beseelt sind.

Eine selbstlose Verbindung mit anderen Völkern entsteht, das lehrt die Erfahrung, nur dort, wo die wahre religiöse Liebe herrscht, die im Auftrag des Missionsbefehles Christi die Erlösungsgnade und die Auserwählung Gottes mitteilen will. Diese Liebe hat die Apostel in das römische Reich und die angrenzenden Länder wandern lassen. Sie bestimmte seitdem die Glaubensboten aller Zeiten, wie den heiligen Bonifatius. Das eben erschienene Werk von James Brodrick, Abenteurer Gottes, läßt das Wirken des heiligen Franz Xaver wieder erstehen. Anschaulich erscheint hier die Frühzeit der Verbindung des Ostens mit dem Abendland. Die Großartigkeit menschlicher Leistung vermischt sich mit der Hemmungslosigkeit der Leidenschaften. Inmitten dieser Welt voll Gewalt und Elend schreitet der Fuß des armen Sendboten Christi, der den Frieden verkündet. Er ist der einzige, der den Menschen sucht, oder besser gesagt, Gott in den Menschen. Darum entäußert er sich selbst von dem, was die Menschen um ihrer selbst willen in sich haben und hegen. Seine Gefährten sucht er in heiliger Unerbittlichkeit in demselben Geist zu bilden. Darum sind diese auch die einzigen, denen sich das Herz der Inder, Japaner und Chinesen öffnet. Es ist nicht die hohe theologische Überlieferung des Abendlandes, die sie nach Asien bringen, sondern das Einfachste

und Grundlegendste des christlichen Glaubens und der christlichen Übung. So stellen wir uns auch die Fischer des Galiläischen Meeres vor, die nach Antiochien und Rom kommen, um zu verkünden, daß das Reich Gottes nahe ist.

Wenn man daran denkt, daß man auch die alten christlichen Länder in unseren Tagen Missionsländer genannt hat, und diesen Gedanken mit dem Erlebnis verbindet, daß der Aufstand des Ostens gegen die Überfremdung und Eroberungssucht Europas heute das Christentum dort zurückdrängt und ausrottet, wohin ein heiliger Franz Xaver es zuerst getragen hat, so weckt sein Beispiel das Verlangen, es möge in den hochherzigen jungen und alten Christen der Gegenwart das heilige Feuer einer Gottesliebe entbrennen, wie sie der junge Baske in Paris kennenlernte und sich von ihr ganz verwandeln ließ.

Gerade die nüchterne und sachliche Darstellung eines Brodrick, der die ersten Quellen in ihrer ungeschminkten Unmittelbarkeit sprechen läßt, ist besonders geeignet, die legendäre Umhüllung zu beseitigen, die das Leben des großen Abenteurers Gottes verbirgt und die davon ablenkt, was es eigentlich heißt, Christi Namen zu tragen und zu verkünden.

Der Glaube an das Geheimnis des Weiterlebens der Kirche läßt auch die Hoffnung entstehen, daß gerade der Widerstand, der sich gegen die Lehre Christi erhebt, die rechte Voraussetzung des Erfolges sei. Was der heilige Apostel Asiens immer wieder erfahren durfte, wird sich auch bei jenen bestätigen, die sich gleich ihm von dem Egoismus der Erd- und Ichverfallenheit lösen und der Liebe Gottes in ihrem Herzen Raum schaffen. Hubert Becher S.J.

Die kommunistische Bedrohung Japans

Das gemeinsame Schicksal, das am Ende des zweiten Weltkriegs über Japan und Deutschland hereinbrach, hat die beiden durch Krieg und Niederlage zer-

trümmerten Völker weithin vor gleiche Aufgaben gestellt. Das japanische und deutsche Volk mußten ein zerstörtes Land wieder aufbauen und den Kommunismus abwehren. „Das deutsche Wunder“, der rasche wirtschaftliche und soziale Wiederaufbau Deutschlands erregte die Bewunderung Japans wie der ganzen Welt. Auch stellte sich die deutsche Bundesrepublik, durch die Abtrennung der Ostzone hart geprüft, um so entschlossener gegen die Machtideologie des Kommunismus. Das neue Japan, dem ebenfalls der innere Wiederaufbau des Landes sowie die Abwehr der kommunistischen Bedrohung aufgetragen war, fand sich beiden Aufgaben gegenüber in einer ungleich schwierigeren Lage. Das an Rohstoffen arme, überbevölkerte Land konnte sich nur sehr langsam von der Kriegskatastrophe erholen. Während Deutschland heute schon dem Reisenden den Eindruck des Wohlstandes, ja der Uppigkeit gibt, fehlt es in Japan vielfach noch am Lebensnotwendigen. Auch hat die kommunistische Bedrohung nichts von ihrer Gefährlichkeit eingebüßt.

Zwar besteht im Augenblick in Japan keine unmittelbare politische kommunistische Gefahr. Die japanische kommunistische Partei nahm wohl in den ersten Nachkriegsjahren eine rasche Aufwärtsentwicklung und erlangte bei der Wahl zum Abgeordnetenhaus im Januar 1949 35 Sitze, erregte aber besonders wegen lästiger Streikunruhen in Industriebetrieben und Straßenaufständen Mißtrauen beim Volk und wurde nach Ausbruch des Krieges in Korea im Sommer 1950 durch die amerikanische Besatzungsmacht zeitweilig unterdrückt. Sie ging in den Untergrund, um in unermüdlicher Zellenarbeit für die vom japanischen kommunistischen Parteitag 1951 geforderte gewaltsame nationale demokratische Befreiungsrevolution den Boden zu bereiten. Inzwischen sind die kommunistischen Zeitungen wieder freigegeben. „Die rote Fahne“ erscheint dreitägig in einer Auflage von 140 000 Exemplaren, eine kommunistische Frauenzei-

tung und eine Arbeiterzeitung kommen mit je 40 000 und 30 000 Stück heraus. Jüngst gab eine amerikanische Schätzung die Gesamtzahl der japanischen Kommunisten auf 80 000 an. Demgegenüber erreicht die kommunistische Infiltration in Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften, in Studentenverbänden und vor allem in der Presse eine vielfache Verbreitung.

Mehr als die kommunistischen Parteiumtriebe in Japan sind es bestimmte teils geschichtlich bedingte geistige und soziale Umstände in der Gesamtsituation des Landes, die Besorgnis erregen. Ich möchte besonders nennen 1) die bedrohende Nähe des roten China, 2) die sozialen Ungerechtigkeiten im Lande, 3) die schwankende Haltung der japanischen Intelligenz.

1. Die Nähe des roten China

Japan hat in seinem Geschichtsverlauf oft entscheidende Einflüsse vom volkreichen und kulturstarken Nachbarland China empfangen. Die Rechtsordnung des alten Japan ahmte die politische und soziale Struktur des China der T'ang-Periodenach. Die japanische Weltanschauung wurde jahrhundertlang durch die aus China eingeführten Religionen des Buddha und Lao-tzu sowie die Weisheit der Meister Kung und Meng maßgebend geformt. Die Kunde, die heute aus dem Riesenland der Mitte an das Ohr des Japaners dringt, meldet von ungeheuren Zivilisationsfortschritten, sozialen Befreiungen, von einer durchgreifenden Agrarreform und nie dagewesenem industriellem Aufschwung. Waskümmert im Vergleich zu diesen materiellen Glücksgütern den vom westlichen Materialismus angesteckten Durchschnittsjapaner das Blut und die Verfolgung der christlichen Missionare? Man muß sich, um die Situation in Asien richtig zu werten, die Tatsache verleben, daß das nächstliegende kommunistische Nachbarland Japans nicht Rußland, sondern China ist. In China aber ist das kommunistische Experiment wenigstens nach dem vorherrschenden Ur-

teil der japanischen Presse fast hundertprozentig geglückt. Dem Japaner werden täglich Meldungen über das wirtschaftliche Emporblühen und die sozialen Beglückungen der neuen Gesellschaftsform im roten China von der Presse in Wort und Bild sehr verführerisch dargeboten. Deshalb schauen viele Japaner voller Erwartung nach dem gewaltigen Nachbarland China hinüber, ob sich dort nicht, wie so oft in früheren Jahrhunderten, wiederum das Schicksal Asiens entscheidet.

Überdies ist Japans Wirtschaft auf den Güteraustausch mit China angewiesen. Eine in vielen Zweigstellen über das Land verbreitete „Gesellschaft für die Förderung des japanisch-chinesischen Handels“ lehnt Sowjetrußland ab, tritt aber nachdrücklich für das rote China ein.

Wie trotz vieler Kriege ein gemeinsames Band Deutschland und Frankreich umschlingt, so lebt in Japan eine tiefeingewurzelte Sympathie für China. Denn Japan ist im Grunde ein asiatisches Land. Sein Schicksal ist untrennbar mit der Zukunft Asiens verknüpft. Wohl steht Japan heute mehr als das übrige Asien dem westlichen Einfluß offen. Von allen Seiten her flutet das Weltgeschehen über das kleine Inselland herein. Diese Situation zu meistern und die weltgeschichtliche Aufgabe der heutigen Stunde zu erfüllen, brauchte es ein in der demokratischen Staatsform und in der christlichen Weltanschauung gefestigtes Japan. Aber die neue japanische Demokratie ist vom Sozialen her angeschlagen. Und der geistig führenden japanischen Oberschicht fehlt nichts so sehr als eine klare grundsatzstarke Weltanschauung.

2. Die soziale Unrast

Sozialnot, Massenverelendung, harte Arbeits- und Lebensverhältnisse werden dann notwendig zu einem Nährboden für kommunistische Bewegungen, wenn sie mit sozialer Ungerechtigkeit gekoppelt sind. Das neue Japan startete unter dem Zeichen der gesellschaftlichen Er-

neuerung. Die Besatzungsmacht zerstückte die Riesenkonzerne in der Wirtschaft, auch um eine mögliche Wiederaufrüstung Japans (die, heute bekanntlich von Amerika finanziert, in vollem Gang begriffen ist) denkbar radikal zu unterbinden. Inzwischen hat in den industriellen Großbetrieben Japans der kapitalistische Geist wieder die Führung erlangt. Auch der Widerstand von seiten der Gewerkschaften vermag die arbeitenden Menschen nicht wirksam vor grausamen Rücksichtslosigkeiten zu schützen. Eine weit verbreitete japanische Zeitschrift deckte in der Februarnummer dieses Jahres den Skandal der Arbeitsbedingungen für die Arbeiterinnen in Spinnereien auf. Dort wurden die Überstunden eines 11½stündigen Arbeitstages zwar abgelöhnt, aber so, daß der Gesamtlohn gerade zur kärglichen Lebensfristung ausreichte. Die Dinge waren für die Publizistik reif geworden, als einige dieser unglücklichen Sklavinnen der modernen Industrie physisch und seelisch völlig erschöpft Selbstmord begingen. Auf dem Land sind die Lebensbedingungen vieler Frauen nicht weniger hart und unmenschlich. Grundsätzlich erkennt das neue Japan die Gleichheit von Mann und Frau an. Auch schreibt das neue Arbeitsgesetz gleiche Auslohnung vor. Aber in der Industrie erhält die arbeitende Frau tatsächlich nur die Hälfte des den Männern bezahlten Arbeitslohnes. Im krassen Gegensatz zur Not der breiten Volksmassen steht der Luxus der wenigen Besitzenden. Die Presse legt in Wort und Bild das Prasserleben der Industriebosse und ihrer korrupten politischen Schützlinge bloß, die in Gelagen mit Tänzerinnen oft in einer Nacht phantastische Geldsummen verschwenden. Wo der kapitalistische Geist sich so erbarmungslos auswirkt und die Gegensätze von reich und arm so hart aufeinanderprallen, muß im Volk und besonders bei der Jugend Verbitterung hochkommen, die dem Kommunismus vorarbeitet.

Mit der sozialen Ungerechtigkeit verbindet sich im Falle Japans die inter-

nationale Ungerechtigkeit. Wird nicht ein Volk, dem von der internationalen Völkergemeinschaft der existenznotwendige Lebensraum hartnäckig versagt wird, in eine Art Massenverzweiflung hineingetrieben? Japans Bevölkerungsziffer ist seit Kriegsende beständig gewachsen und beträgt heute etwas über 87 Millionen, nämlich 3,5% der Weltbevölkerung, während das auf die engen Stamminseln beschränkte japanische Territorium 0,3% der Erdoberfläche ausmacht. 6 Millionen Japaner mußten nach Kriegsende repatriiert werden. Von den amerikanischen Siegern wurde als einziges Rettungsmittel Geburtenkontrolle eingeführt, die sich dank einer hemmungslosen Propaganda in den letzten Jahren mehr und mehr durchgesetzt hat. Seit 1949 fällt die Geburtenziffer, wird aber immer noch durch das Absinken der Sterbeziffer ausgeglichen, so daß Überalterung und Abnahme der vitalen Produktionskräfte die erste Folge des amerikanischen Danaergeschenkes sind. Auch die Schwangerschaftsunterbrechung wurde im neuen Japan gesetzlich freigegeben. Die Folgen waren verheerend in einem Lande, in dem die Sittlichkeit seit langem von außen, vom Kaiser, den Staatsgesetzen, Erziehungsverordnungen usw., nicht aber vom persönlichen Gewissen normiert wurde. Man verwechselte nur allzu leicht „gesetzlich erlaubt“ mit „sittlich gut oder einwandfrei“. Die Praxis der chirurgischen Schwangerschaftsunterbrechung nahm solche Ausmaße an, daß in allerjüngster Zeit die öffentlichen Organe der Volksgesundheitspflege einschritten und eine rückläufige Bewegung einleiteten.

Die einzige wirkliche Lösung des japanischen Bevölkerungsproblems liegt in großzügig organisierter Auswanderung. Die etwa 200 000 Japaner, die Brasilien zugelassen hat, und die 2—300 000 Japaner, die in den Vereinigten Staaten Nordamerikas eine neue Heimat finden konnten, sind im Vergleich zum japanischen Bevölkerungszuwachs eine verschwindend kleine Zahl. Vor dem Krieg

haben sich viele Japaner in China und in der Mandschurei angesiedelt. Heute müßten neue Auswanderungsmöglichkeiten etwa in den dünn bevölkerten Gebieten Australiens, Brasiliens oder der Südseeinseln erschlossen werden. Wenn nur ein geringer Teil der jährlich von den Großmächten für Atomforschung und die Anfertigung von Atomwaffen angewandten Geldmittel für friedliche Kolonisationszwecke benutzt werden könnte, dürfte sich auch das beängstigende Problem der japanischen Überbevölkerung leicht lösen lassen.

Solche Erwägungen drängen sich dem jungen nachdenkenden Japaner auf. Und weil er nirgendwo einen echten Ansatz zur Lösung der großen internationalen Weltfragen wahrnehmen und auch in seinem eigenen Vaterland wenig aufrichtige Bemühung um soziale Gerechtigkeit entdecken kann, verliert er nur zu oft das menschliche Vertrauen, ohne das weder im nationalen noch im internationalen Raum die Menschen friedlich und glücklich zusammenleben können.

3. Die schwankende Haltung der japanischen Intelligenz

Nicht die Intelligenz entscheidet vorrangig über die politische Zukunft eines Volkes. Mannigfache andere Faktoren und auch unberechenbare irrationale Impulse können, wie die Ereignisse dieses Jahrhunderts dartun, überraschende, der führenden Schicht unerwartete Wendungen veranlassen. Aber sicher formen die herrschenden Ideen der Intelligenz entscheidend mit am Volkskörper. Offenbar sind die sehr ausgeprägten Linkssympathien der Gebildeten in Japan geeignet, die Gesamtwiderstandskraft des Volkes gegen den Kommunismus abzuschwächen.

Wer die Geschichte der japanischen Intelligenz seit der Landeseröffnung zu Beginn der Meiji-Ära um das Jahr 1865 bis zur Gegenwart kennt, begreift die Wurzeln für die Unsicherheit der geistigen Oberschicht in Bezug auf den Kommunismus. Der europäisierte moderne japanische Staat der Meiji-Zeit

korrigierte schon seit den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts seine schnelle großmütige Bereitschaft zur Welt durch eine Restauration der alt-japanischen Shinto-Religion im Sinne der nationalistisch-totalitären Ideologie, die für den Staat Absolutheit und für den Kaiser Göttlichkeit beanspruchte. Während die im Shinto-Mythos wurzelnde offizielle Staatsraison Groß-Japans den geistigen Ausblick des Volkes immer mehr verengte, hing die an den Universitäten Europas geschulte Intelligenz liberalen und sozialen Tendenzen an, die politisch nach links wiesen. Auch das während der Meiji-Periode rasch aufblühende evangelische Christentum war in Japan nicht konservativ, sondern vorwiegend freigeistig und sozial ausgerichtet. Nach dem ersten Weltkrieg kam die marxistisch-sozialistische Bewegung im Lande hoch und fand bei jungen Hochschulprofessoren und Schriftstellern starken Anklang. Sie verbanden mit politisch-sozialen Linkstendenzen eine Vorliebe für den liberalen und dogmatischen Protestantismus. Zu Beginn des China-Krieges 1937 wurden alle freien geistigen Bewegungen radikal unterdrückt. Aber nach 1945 knüpfte die Ideenentwicklung an Vorgänge der Vorkriegszeit an. Deshalb ist die Geschichte der geistigen Strömungen in Japan während der Periode von 1918—1937 nicht nur für die Kenntnis der Entwicklung des sozialen Gedankens und der Vorgeschichte des Kommunismus wichtig, sondern bietet auch den Schlüssel zum Verständnis der japanischen Intelligenz. Die alte Generation der Intellektuellen, in ihrer Jugend von einem sozialistisch getönten Liberalismus geformt, weicht durchweg jeder weltanschaulichen Entscheidung müde aus. Aber die Jungen schauen begierig nach einer neuen sozialen Ordnung aus, für die sie keine andere Ideologie als die marxistische kennen. Es gibt ja nur zwei mögliche konsequente soziale Ordnungsbilder heute: das marxistische oder das katholische. Doch ist die katholische Soziallehre in Japan noch viel zu wenig be-

kannt, um wirksam in den Tageskampf der Geister eingreifen zu können.

Die Linksbewegung in der japanischen Intelligenz wird durch den soziologischen Vorgang der Proletarisierung der Akademiker befördert. Die Absolvierung der Universität gewährt in Japan keineswegs die Sicherheit einer entsprechenden sozialen Stellung. In den akademischen Berufen ist die Bezahlung oft völlig unzureichend. Hochschulprofessoren sind auf Nebenbeschäftigungen angewiesen, weil ihre Gehälter der Familie nicht den Lebensunterhalt gewähren. Die starke Inanspruchnahme durch alle möglichen Seitentätigkeiten drückt das geistige Niveau und wirkt sich auch ideenmäßig ungünstig aus. Die japanischen Studenten, die früher durch ihren romantischen Überidealismus das Lächeln der Europäer hervorriefen, wenden heute ihr Interesse fast ausschließlich den Möglichkeiten des Erwerbslebens zu, auf das sie sich vorbereiten. Damit hängt eine weit verbreitete geistige und religiöse Gleichgültigkeit zusammen, die sich gefährlicher als Ablehnung und Kampf erweist. Um ihre Religion befragt, bezeichneten sich jüngst von 2000 Universitätsstudenten Tokyos 78,7 Prozent als religionslos. Von den 21,3 Prozent, die sich zu einer Religion bekannten, waren 8,7 Prozent Christen, 7,1 Prozent Buddhisten und 1,2 Prozent Shintoisten. Diese statistischen Angaben bestätigen die genügsam bekannte Tatsache, daß die beiden großen einheimischen Religionen Japans, Shintoismus und Buddhismus, bei der intellektuellen Jugend wenig Anklang mehr finden. Nur vom Christentum her empfangen diese Kreise noch eine nachhaltige religiöse Beeinflussung.

Die christliche Mission, vorab die katholische Sozialwissenschaft, hat in Japan die doppelte Aufgabe, die geistig Führenden aus der gefährlichen weltanschaulichen Gleichgültigkeit und schwankenden Haltlosigkeit des Liberalismus zu wecken und die Jugend gegen die marxistische Irrlehre zu feien. Die Art und Weise, wie heute von den ja-

panischen Intellektuellen Liberalismus, Marxismus, Existentialismus und Nihilismus vermengt werden, ist bezeichnend für die geistige Ratlosigkeit und Haltlosigkeit. Die Verwirrung in Fragen der Weltanschauung, Metaphysik und Religion ist grenzenlos. Der alte Gelehrten-Liberalismus lebt fort in einem Marxismus, der sich bald humanistisch gebärdet, bald in Nihilismus absinkt. Junge Japaner empfinden das Gefährliche und Unwürdige der Lage. Unlängst rief der bekannte Schriftsteller Katsuchirô Kamei von der Gruppe um den ersten Tokyoer Verlag Iwanami zur geistigen Entscheidung auf: „Die ausländischen Schriftsteller nehmen klare Stellung für oder wider ... Aber unser Geist mangelt an Entscheidungskraft. Ist es

nicht charakteristisch für die heutigen Menschen, daß sie weder ja noch nein sagen können? ... Man beruft sich auf die exakte Wissenschaft, um seine Religionsleugnung zu rechtfertigen. Aber so leichtsin sollte man Gott nicht leugnen. Das ist geistige Trägheit ... Wer behauptet, Europa zu verstehen ohne das Christentum studiert zu haben, gleicht einem Krüppel ...“

Die kommunistische Bedrohung Japans ist im Augenblick vielleicht weniger eine politische als eine geistige. Deshalb muß der Kampf mit geistigen Waffen geführt werden. Die Wahrheit, die frei macht, und die Liebe, die heilt, können in Japan ein bereites Volk einer schöneren Zukunft entgegenführen.

Heinrich Dumoulin S.J.

Weihnachtlicher Büchertisch

Zur christlichen Besinnung

An erster Stelle seien Bücher, Übersetzungen, Erklärungen und Einführungen in die Heilige Schrift genannt. Die fünf Bücher der Weisung nennt der bekannte jüdische Gelehrte *Martin Buber* seine Übersetzung der fünf Bücher Moses' (Köln 1954, Hegner, DM 32,—). Manches mag dem Leser fremd klingen, so etwa wenn es 2 Mos 14,4 heißt: „dann erscheinige ich mich an Pharao und all seinem Heer“, wo sonst übersetzt wird: „Dann werde ich ... meine Macht erweisen.“ Für den katholischen Leser sind manche Eigennamen ungewohnt, da er deren griechische Form gewöhnt ist. Jedoch kommt das Urtümliche und die Wucht des hebräischen Textes kräftig zur Geltung; die Übersetzung kann darum vor allem dem Fachtheologen eine Hilfe bedeuten. — Einen „Prozeß gegen Gott“ nennt *Fridolin Stier* das Buch Job, dessen Übersetzung, begleitet vom unpunktierten hebräischen Text nach Kittel, er unter dem Titel *Ijjob* herausbringt (München 1954, Kösel, DM 25,—). Auch diese Übersetzung zeichnet sich durch eine starke Treue zum hebräischen Text aus, so daß die deutsche Sprache einen ungewohnten und herben Rhythmus erhält. Zweifellos gewinnt dadurch auch der Inhalt des Buches, so daß sich der moderne Leser unversehens als Partei in diesem Prozeß erkennt. — Dem alttestamentlichen Evangelisten des Neuen Bundes gehören die zwei Bände von *Dillersbergers* Schrifterklärung von Matthäus (Bd. 5 u. 6, Salzburg 1954, Otto Müller, sbskr. DM 5,90). Von den letzten Tagen zu Jerusalem bis zur Himmelfahrt des Herren reichen diese beiden letzten Bände des Matthäuskommentars, die ebenso wie die früheren nicht nur der Wissenschaft, sondern auch der Frömmigkeit dienen wollen. — Hier ist auch die Erklärung der eucharistischen Reden aus dem Johannesevangelium zu nennen, die *Heinrich Kahlefeld* unter dem Titel *Die Epiphanie des Erlösers im Johannesevangelium* (Würzburg 1954, Werkbund Verlag, DM 3,30) herausgibt. — Mit der Apostelgeschichte befaßt sich *Johannes Perk* (Stuttgart, Kepplerhaus, DM 9,80). Das Buch bietet neben einer ausführlichen Einleitung in den Bericht des heiligen Lukas auch dessen vollständigen Text mit einem sachlichen, Vers für Vers folgenden Kommentar. Zeit und Kulturgeschichte sind berücksichtigt, doch ist auch die religiöse Vertiefung nicht vergessen. — Ähnlich ist es mit *Placidus Häring*; *Die Botschaft der Offenbarung des heiligen Johannes* (München